

versiert met 700 jaar oude schilderingen. De gewoonte om grafkamerwanden te decoreren stamt uit Brugge. Er zijn in Europa maar weinig vergelijkbare, welig beschilderde grafkamers bekend.

### Literatur

**Torsten Lüdecke**, Die Grablege des Bremer Erzbischofs Gottfried von Arnsberg im Prämonstratenserstift St. Georg. Die Zeughausgrabung in Stade 1 (Stade 1998). – **Hubert de Witte**, Peindre pour l'éternité. La peinture funéraire dans la région de Bruges au Bas Moyen Âge. In: Sophie Balace/Alexandra de Poorter (Hrsg.), Entre Paradis et Enfer.

Mourir au Moyen Âge, 600–1600. Ausstellungskatalog Brüssel (Brüssel 2010) 163–171. – **Anna Bergmans/Ilona Hans-Collas**, Awaiting Eternal Life: Painted Burial Cists in the Southern Netherlands. Church Monuments. Journal of the Church Monuments Society 28/2013, 2014, 13–32. – **Michael Gosmann**, Zum ewigen Gedächtnis: Wedinghausen als Grablege der Arnsberger Grafenfamilie, die Grafentumba und das Grafenbegängnis. SüdWestfalen Archiv 17, 2017, 9–31. – **Wolfram Essling-Wintzer/ Ulrich Holtfester**, Eine hochmittelalterliche Warmluftheizung im Arnsberger Kloster Wedinghausen. Archäologie in Westfalen-Lippe 2017, 2018, 115–119.

**Abb. 4 (linke Seite, oben)**  
Bemalte Grabkammern in der Kirche Notre-Dame in Brugge (Foto: de Witte 2010, 165).

**Abb. 5 (linke Seite, unten)**  
Der Profilschnitt zeigt, dass die Gruft aus den Jahren um 1330 in eine ältere Grabgrube eingebaut wurde, die deutlich tiefer und breiter war (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/W. Essling-Wintzer).

Mittelalter

## Kloake und Brunnen am Steingraben 10 in Soest – Hinweise auf eine Vorbesiedlung

Kreis Soest, Regierungsbezirk Arnsberg

Frederik  
Heinze

Bei der Sanierung eines denkmalgeschützten Hauses aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts am Steingraben 10 in Soest betreute die Stadtarchäologie 2017 und 2018 alle Bodeneingriffe innerhalb des Gebäudes und auf dem umliegenden Grundstück. So konnten bei den Ausschachtungsarbeiten für einen Terrassenanbau an der Westseite des Gebäudes zahlreiche archäologische Befunde aufgedeckt werden. Nachdem hier der Oberboden auf einer Fläche von etwa 100 m<sup>2</sup> mit dem Bagger abgetragen worden war, zeigte sich der anstehende Löss in etwa 0,70 m Tiefe. Auf diesem Planum konnten zahlreiche meist neuzeitliche Verfärbungen und Steinsetzungen dokumentiert werden.

Einen herausragenden Befund stellt eine südwestlich des Gebäudes liegende, verfüllte Kloake dar. Diese war aus unvermörtelten Grünsandsteinen gesetzt und hat vermutlich zu einem Vorgängerbau des bestehenden Gebäudes gehört, da bei diesem die Abortschächte an den Schmalseiten im Norden und Süden zu finden sind. Der Schacht besaß eine lichte Weite von 2,00 m in Nordwest-Südost-Richtung und 1,50 m in Südwest-Nordost-Richtung. Das Mauerwerk war von außergewöhnlich guter Qualität, hatte eine durchschnittliche Dicke von etwa 0,65 m und war gegen den anstehenden Löss gesetzt (**Abb. 1**). Der westliche Bereich des Kloakenschachtes war noch bis zu einer Tiefe von

2,60 m erhalten, vom östlichen Bereich waren oben etwa 0,70 m, vielleicht beim Bau des bestehenden Gebäudes, ausgebrochen worden. Auf der Sohle konnte nach Entnahme der Verfüllung ein sorgfältig aus Grünsandsteinplatten verlegter Boden freigelegt werden.

Die Kloakenverfüllung bestand aus mehreren Schichten unterschiedlichen Materials (**Abb. 2**). Die Schichten b, c, e und f können nicht als nutzungszeitlich angesprochen wer-

**Abb. 1** Die ausgenommene Kloake. Gut zu erkennen ist der Boden aus Grünsandsteinplatten (Foto: Stadtarchäologie Soest/F. Heinze).



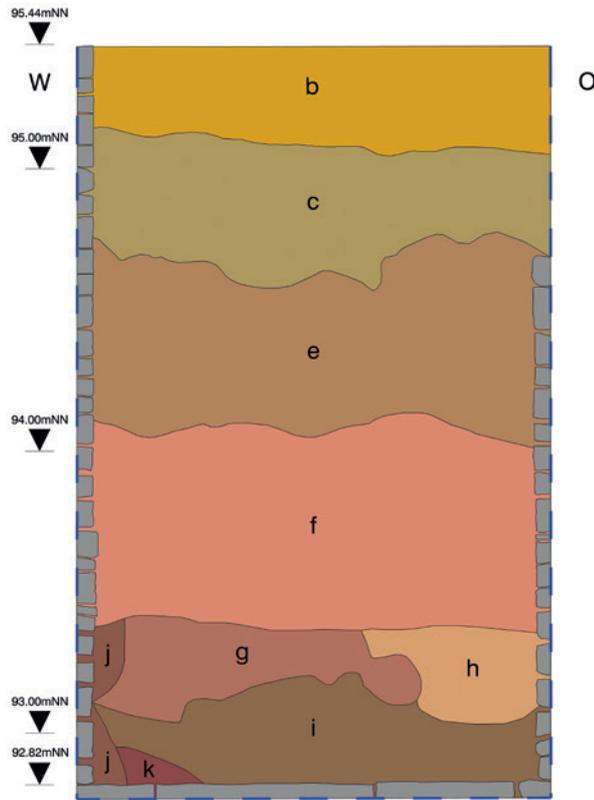


Abb. 2 Schematische Darstellung der einzelnen Schichten der Kloakenverfüllung (Grafik: Stadtarchäologie Soest/F. Heinze).

den, sondern wurden der Zusammensetzung nach als Einfüllung nach Aufgabe der Kloake eingebracht. Sie waren relativ homogen und enthielten neben einem hohen humosen Anteil hauptsächlich Abbruchschutt aus Bruchsteinen, Dachziegel- und Schieferfragmenten sowie Putz und Mörtel. Aus den Einfüllschichten konnte nur wenig datierbares Material geborgen werden. So fanden sich in Schicht c Scherben von bemalter Irdenware und blau-bemalter Arnstädter Fayence aus Südthüringen aus dem 17. Jahrhundert sowie zahlreiche Fragmente eines Raerener Steinzeugkruges mit dem Monogramm »W. E.«, der Jahreszahl

Abb. 3 Einige restaurierte Gefäße aus den nutzungszeitlichen Schichten (Foto: Stadtarchäologie Soest/C. Theopold).



»1600« und einem Löwen im Medaillon. Durch das Monogramm kann der Krug als das Werk des Raerener Töpfermeisters und Händlers Winand Emonts angesprochen werden. Aus dieser Schicht stammen ebenfalls einige Scherben von innen grün und gelb glasierter Irdenware des 16./17. Jahrhunderts und umgelagerte Kugeltopfscherben von uneinheitlich gebrannter Irdenware. Durch letztere kann auf eine Besiedlung des Geländes schon im 12./13. Jahrhundert geschlossen werden.

Besonders interessant und fundreich waren die untersten 0,60m der Kloakenverfüllung. Diese bestanden aus den eigentlichen nutzungszeitlichen Fäkal- und Abfallschichten g bis k. Zahlreiche Keramikscherben des 16./17. Jahrhunderts konnten daraus geborgen und zu mehreren fast vollständigen Gefäßen zusammengesetzt werden. Fragmente aus Schicht i gehörten zu einem kleinen Grapen aus grauer Irdenware mit einem Ausguss und einer ursprünglich seitlich angebrachten Handhabe, die aber nicht mehr erhalten war (Abb. 3), während Schicht j die eines großen henkellosen Vorratsgefäßes des 16. Jahrhunderts aus Steinzeug mit Wellenfuß und roter bis dunkelbrauner Engobe enthielt.

Reste von Glasgefäßen konnten ebenfalls aus der Kloake geborgen werden. Die Schichten g und j enthielten Fragmente eines Kuttrolfs oder Angsters, die zum Teil wieder zusammengesetzt werden konnten. Dieses vermutliche Scherzgefäß hatte eine ursprüngliche Höhe von 14,0cm und einen Bauchdurchmesser von 7,4cm. Glasfragmente aus Schicht k stammen vom Fuß eines Stangenglases mit Nuppen, der einen Durchmesser von 8,0cm und eine Wandstärke von 1,0mm besaß. Zwei weitere Glasfragmente mit einer Wandstärke von 1,0mm, deren Nuppen deutlich schmaler und flacher sind, stammen ebenfalls aus dieser Schicht. Sie gehören vermutlich zu einem weiteren Stangenglas oder Becher, da bei einem Gefäß von einer einheitlichen Verzierung auszugehen ist.

Dank des feuchten und sauerstoffarmen Milieus der Verfüllung hatten sich auch organische Materialien, wie z. B. Tierknochen, Eier- und Nusschalen, Fruchtkerne und Holzreste, erhalten. Bodenproben wurden ebenfalls genommen, aber noch nicht untersucht. Einige wenige Lederreste, wie beispielsweise eine Schuhsohle und mehrere Lederriemen, von denen einer noch mit einer Metallapplikation versehen war, stammen ebenfalls aus den untersten Schichten der Kloake.

Um die Siedlungsaktivitäten auf dem Gelände zu beruteilen, stellt ein Brunnen, der in der nordöstlichen Ecke des Grabungsschnittes aufgedeckt werden konnte, einen wichtigen Befund dar (Abb. 4). Dieser war aus Grünsandsteinen gesetzt, hatte eine lichte Weite von 1,35 m und einen etwa 0,40 m breiten Brunnenkranz. Da er noch bis etwa 0,40 m unter Planumshöhe Wasser führte, kann über die Tiefe keine Aussage getroffen werden. Der Brunnen war bei der Auffindung mit einer Kuppel aus Grünsandstein vermauert, die nur einen schmalen Durchlass für moderne Rohrleitungen freiließ, die in das bestehende Gebäude verliefen. Für eine relative Datierung sind hier zwei Aspekte entscheidend. Zum einen wird die östliche Brunnenwand durch das Fundament des bestehenden Gebäudes um etwa 0,30 m überlagert. Zum anderen konnte eine fast halbkreisförmige Verfärbung von etwa 3,80 m Durchmesser dokumentiert werden, in deren Mitte sich der Brunnenschacht befand (Abb. 5). Bei diesem Befund handelte es sich um die nach der Errichtung wieder verfüllte Baugrube. Die Tatsache, dass sie im Osten vom heutigen Gebäude gekappt und der Brunnenring durch die Fundamentmauern des bestehenden Hauses überlagert wird, belegt, dass ein Vorgängerbau existiert hat. Zur Datierung der Bauzeit des Brunnens lässt sich wenig sagen, da aus der Verfüllung der Baugrube nur wenige Keramikscherben des 12./13. Jahrhunderts geborgen werden konnten. Diese könnten sich aber schon auf dem Gelände befunden haben und bei einer späteren Errichtung umgelagert worden sein.

Die archäologischen Untersuchungsflächen am Steingraben 10 waren zwar kleinräumig, konnten aber doch wichtige neue Erkenntnisse vor allem zur Geschichte der Parzelle vor dem 18. Jahrhundert bringen. Eine Besiedlung des Geländes schon im 12./13. Jahrhundert wird durch umgelagerte Keramikscherben belegt. Reste eines Vorgängerbaus des bestehenden Gebäudes konnten zwar nicht direkt nachgewiesen werden, doch ein Brunnen und ein großer Kloakenschacht belegen die Existenz eines solchen. Vermutlich war dieser ähnlich ausgerichtet, sodass durch die Vollunterkellerung des Neubaus alle älteren Spuren beseitigt wurden.

Allerdings muss man sich den Vorgängerbau nicht unbedingt als massiven Steinbau vorstellen. Es wird sich vielmehr um einen großen Pfostenbau mit einem steinernen Hinterhaus, ein sogenanntes Steinwerk, gehan-



delt haben. Dies war eine charakteristische Bauform des 12./13. Jahrhunderts und typisch für Häuser der Oberschicht. Das Romanische Haus am Burghofmuseum in Soest ist das am besten erhaltene Vergleichsobjekt und dürfte ebenfalls einen Pfostenbau als Vorderhaus besessen haben. Untersuchungen der Stadtarchäologie konnten in den letzten Jahren noch weitere Beispiele für diese Bauform in Soest aufdecken. Steinwerke sind als die ersten profanen steinernen Wohnbauten in Städten anzusprechen und drückten das Bedürfnis der wohlhabenden Bürger nach Repräsentation aus. Erst ab 1300 sind massive Steinbauten bei Häusern der Oberschicht in Soest nachweisbar.

Abb. 4 Der freigelegte Brunnen (Foto: Stadtarchäologie Soest/F. Heinze).

Abb. 5 Der noch verschlossene Brunnen mit schwarz umrandeter Baugrube (Foto: Stadtarchäologie Soest/F. Heinze).

Vermutlich steht die Auffassung der Kloake im 17. Jahrhundert im Zusammenhang mit der Aufgabe des Vorgängerbaus, vielleicht durch Zerstörung in den Wirren des Dreißigjährigen Krieges.

### Summary

When a listed building from the first half of the 18<sup>th</sup> century at Steingraben 10 was renovated in 2017 and 2018, the City Archaeology Department of Soest monitored all intrusions into the ground. The discovery of a sewer shaft and well attested to the existence of a predecessor building.

### Samenvatting

Tijdens de renovatie van een onder monumentenzorg staand huis uit de eerste helft van de achttiende eeuw aan de Steingraben 10 te Soest zijn in 2017 en 2018 alle bodemingrepen begeleid door de stadsarcheologische dienst. Hierbij zijn resten van een voorganger aangetoond door de ontdekking van een waterput en de afvoerschacht van een privaat.

### Literatur

**Heinrich Hellebrandt**, Raerener Steinzeug. In: Bernhard Poll (Hrsg.), Raerener Steinzeug. Aachener Beiträge für Baugeschichte und Heimatkunst 4 (Aachen 1967) 9–162. – **Gisela Reineking von Bock (Bearb.)**, Steinzeug. Kataloge des Kunstgewerbemuseums Köln IV <sup>3</sup>(Köln 1986). – **Hans-Georg Stephan**, Keramik der Renaissance im Oberweserraum und an der unteren Elbe. Beiträge der Archäologie zur Erforschung der Sachkultur der Frühen Neuzeit (Köln 1992). – **Walter Melzer**, Soest – Von den Anfängen zur mittelalterlichen Großstadt. In: Wilfried Ehbrecht u.a. (Hrsg.), Soest. Geschichte der Stadt 1. Der Weg ins städtische Mittelalter. Topographie, Herrschaft, Gesellschaft. Soester Beiträge 52 (Soest 2010) 39–146. – **Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg (Hrsg.)**, Glasklar. Archäologie eines kostbaren Werkstoffes in Südwestdeutschland. Ausstellungskatalog Konstanz (Friedberg 2015). – **Frederik Heinze**, Auf der Suche nach dem Vorgängerbau. Archäologische Untersuchungen am Steingraben 10 in Soest. In: Karin Trockels/Hans-Günter Trockels (Hrsg.), Das weiße Haus im Steingraben – Wiederentdeckung eines barocken Denkmals. Soester Beiträge 65 (Soest 2019) 115–127.

Christoph Grünewald,  
Cornelia Kneppel,  
Bernd Thier

Mittelalter

## Siegel verloren – Familie gefunden

Kreis Steinfurt, Regierungsbezirk Münster

Eine bemerkenswerte Entdeckung gelang 2017 einem Sondengänger bei Lengerich-Wechte, Kreis Steinfurt. Auf einem Acker nahe der Straße nach Tecklenburg fand er einen mittelalterlichen Siegelstempel, ein sogenanntes Typar (**Abb. 1**). Bei der Fundstelle handelt es sich um einen archäologischen Hotspot: In nächster Nähe kann das Megalithgrab von Lengerich-Wechte besichtigt werden, nahe gelegene Ausgrabungen erbrachten den Nachweis eines Friedhofs der Bronze- und Eisenzeit sowie einer frühmittelalterlichen Siedlung. Verantwortlich dafür ist sicher die verkehrstopografische Lage. Von Ost nach West verläuft hier der Deetweg als bedeutende Straße entlang des Südfußes des Teutoburger Waldes. Sie wird gekreuzt von der Straße von Münster nach Norden, die durch eine Lücke im Südkamm des Teutoburger Waldes den Weg nach Tecklenburg und darüber hinaus öffnet. Bereits um 1235 empfahl der Abt Albert von Sta-

de diesen Weg als einen der besten von Rom nach Stade. Nur wenige Jahrzehnte danach ging das Typar verloren.

Die schildförmige, aus einer Kupferlegierung bestehende Siegelplatte ist 34,5 mm breit, 41,5 mm hoch und 2,0 mm bis 2,8 mm stark. Auf ihr ist von Hand spiegelverkehrt ein Wappen und darum herum eine lateinische Umschrift zwischen zwei eingepunzten Perlreihen eingraviert, die oben in der Mitte beginnt. Auf dem Abdruck des Stempels (**Abb. 2**) ist sie gut zu lesen: +: SIGI – LLVM : FLORE – NTII : DE : BERN – EN : (Siegel des Florentinus von Bernen).

Die Familie von Bernen, auch Berne oder Berle genannt, ist im Münsterland beheimatet. Ihr Wappen zeigt einen schrägstehenden, oben und unten gegenständig gezinnten Balken. Ein Abdruck dieses Typars auf einem Siegelkörper aus Bienenwachs, das als Hoheitssymbol und Beglaubigungszeichen mit Schnüren oder ei-